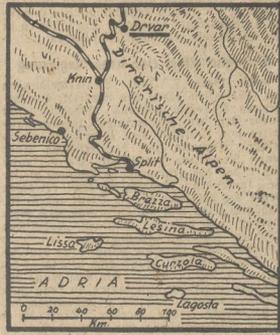


Die Karte des Tages



Zeichn.: Mann

Der Überfall auf Titos Hauptquartier
Wie der OKW-Bericht vom Dienstag meldete, wurde das Zentrum der Bandenkörper Titos in Drvar überfallen und nach tagelangen schweren Kämpfen zerschlagen. Hieran wird noch ergänzt gemeldet: Zwischen dem mit höchster Urald bewachten bosnischen Bergknoten, deren kahle Felsgruppen teilweise noch mit Schnee bedeckt sind, liegt der durch seine Holzindustrie bekannte Ort Drvar. Nur steile Serpentin führen von hohen Bergen zu ihm hinunter, die nicht zu sperren sind und ihm einen natürlichen Schutz bieten. Die Höhen um den Ort sind mit zahlreichen Verteidigungsanlagen ausgestattet, hier hatte der Bandenhauptling Josip Broz (Tito) seine Eliteeinheiten zusammengeschlossen und sein Hauptquartier aufgeschlagen. In Felshöhlen Morgens bereiteten deutsche Jagdfliegergeschwader den überraschenden Einsatz eines 4-Tal- Sturmjägerbataillons vor, das mitten im Ort landete und sofort alle wichtigen Stellen, zum Teil gegen harten Widerstand, in Besitz nahm. Die Leibwache und weitere Zivilisten deckten zäh und verbissen die feine Flucht des Marschalls von Stallung Guden. Sie wurden vernichtet oder gefangen genommen. Broz selbst, der erst Zuflucht in einer komfortabel eingerichteten Höhle genommen hatte, noch rechtzeitig dem Kampf die Flucht in die unwegsamen Berge vor. — Im Küstenabschnitt von Split hatten starke kommunistische Banden, unterstützt von amerikanischem Bomben, die Insel Brač überfallen. Sie wurden jedoch von deutschen Truppen wieder verjagt. Dabei ließen die Banden 147 Tote zurück.

Das Eisenlaub für Feldwebel Wegener
dnb. Berlin, 7. Juni. Der Führer verlieh das Eisenlaub zum Ritterkreuz des Ehrenkreuzes an Feldwebel Ferdinand Wegener, Jungführer in einem Panzergranatregiment aus der deutschen Donau-Gauen, als 488. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Ungarischer Ministerpräsident beim Führer
dnb. Führerhauptquartier, 7. Juni. Der Führer empfing den Vgl. Ungarischen Ministerpräsidenten Dome Sztajon, der mit dem Chef des Vgl. ungarischen Generalstabes, Generaloberst Boros, am 6. Juni zu einem Besuch eintraf. In einer herzlichen Aufnahme wurden die vom Geiste der Freundschaft bestimmten Beziehungen des Reiches zu Ungarn sowie die aktuellen Fragen der deutsch-ungarischen Zusammenarbeit in der gemeinsamen Kriegsführung der beiden Völker behandelt.

Ein englischer Augenzeugenbericht
dnb. Genf, 7. Juni. Ueber das, was er bei Beginn der Invasion sah und erlebte, als er mit Landungsbooten auf die französische Küste zuwarf, berichtet der Kriegskorrespondent Marshall im englischen Nachrichtenblatt. Er sei bisher, so wird erklärt, der einzige alliierte Kriegsbeteiligte, dem es gelang, nach England zurückzukommen. Noch in harter Erregung und unter vielen Stößen erzählte Marshall, sobald unsere Boote in die Nähe der französischen Küste kamen, sah er ihnen viele Abwehrfeuer entgegen. Alle unsere Boote gerieten in Minenperlen. Die explodierenden Minen riefen überall in das Wasser, das unsere Boote umgab, und schickten einen Hagel von Bomben auf unser Boot. Was noch letzte, warnte an Land, wobei die feindlichen Unterwasserboote das Verdrängungsschiff erschütterten. Das Verdrängungsschiff wurde zerstört. Ich konnte nur einen Häftling lebend gewinnen und mußte bald daran denken, umzukehren. Aber unbeschädigte Landungsboote gab es nicht mehr. So luden wir in einen letzten Boot zurück. Schon bald kamen wir in See, freuten in ein Schiff der Kriegsmarine um und nach normandischem Bootwechsel gelang es schließlich wieder auf englischen Boden zurück.

Ausweitung der Invasionsmacht in der Normandie

Steigerung in der ersten Phase des alliierten Angriffs - Heftige Masseneinfälle des Gegners - Schwerpunkt der Landoperationen erkannt - Zurückdrängung der feindlichen Einheiten - In Erwartung neuer Aktionen der Anglo-Amerikaner

ks. Berlin, 7. Juni. Mit der Landung einer zweiten Invasionswelle an der nordwestfranzösischen Küste hat die Schlacht um die normandische Halbinsel Cotentin eine weitere Deutung erfahren und gelangt allmählich in das Stadium des Großkampfes. Seitens des Feindes sind riesige Massen an Menschen und Material eingesetzt worden, die teils durch die Luft, teils an dem Seewege an die Küste und in das Innere der Halbinsel geschickt wurden. Die Verluste des Feindes müssen angesichts der überaus starken deutschen Abwehr erheblich gewesen sein, was durch die heftige Masseneinfälle bringt es demnach mit sich, daß wenige größere und mehrere kleinere Landpunkte in die Hände des Feindes fielen, um die sich zur Zeit das überaus heftige Masseneinsatz der Deutschen vollzieht. Die neuen Aktionen der Briten und Nordamerikaner zu erwarten, die im Augenblick aber noch nicht erkennbar sind.

Während die erste Welle sich im westlichen Nordostteil des durch das dort abhörige Hinterland der normandischen Halbinsel befristet, sind nacheinander auch Landungen an der Nordwestküste, namentlich der Jülich-Fersen gegenüber erfolgt. Im immer wiederholten Gefolge werden die Verbindungen durch feindliche Bomberformationen und Kriegsschiffeschwärme unterbrochen, so daß alle Zweifel darüber, ob es sich bei dem feindlichen Angriff um das Hauptobjekt der Invasionsaktion handelt, als heftigst angefallen werden müssen. Der Feind erhebt in der Tat die Absicht, die gesamte Halbinsel und die Abwehrkräfte des Hafens von Cherbourg über den westlichen Teil der Küste der feindlichen Invasionsarmee nach Westfrankreich hineingezogen werden soll.

Die amtlichen Mitteilungen des Oberkommandos der Wehrmacht sprechen von der

Bereitstellung zahlreicher feindlicher Kampf-einheiten und der Beteiligung sehr vieler Landstücken, sowohl im Zentrum der Halbinsel als auch an der Küste. Dabei wurden einzelne Orte vorläufig noch nicht genannt, so daß man nur annehmen kann, daß die bisheriger Kampfzweige beiderseits der Druze-Mündung und im Räume von Caudebec nicht nur die Zentrenpunkte der normandischen Schlacht darstellten. Gleichfalls wird mitgeteilt, daß die deutschen Truppen zu neuen Angriffen auf die feindlichen Stellungen im Norden und im Westen auf beiden Seiten mit dem immer neue Verstärkungen heranziehenden Feind befinden. Der vom Feind zur Zeit besetzte Raum soll eine Breite von etwa 20 Kilometern und eine Tiefe von nur wenigen Kilometern betragen. Danach kann man nicht feststellen, ob die vom Feind ermittelten tiefen Einbrüche oder gar die Beschaffung einer Verbindung zwischen den verschiedenen Kampfzweigen der Angreifer gelungen ist.

Damit hat die Invasionsmacht in ihrer Ausdehnung sich dem Augenblick geändert, wo größere deutsche Einheiten in der Lage sind, in den Kampf einzutreten zu können. Die Ziele von nur wenigen Kilometern betragende Kampf in dem Invasionsraum kann angesichts dieser Lage nicht gerechnet werden, vielmehr muß man der Überzeugung sein, daß die Truppen von Cherbourg auf beiden Seiten eine weitere Steigerung der Kampftätigkeit auf der Halbinsel Cotentin in den nächsten Tagen mit sich bringen wird.

Die vor der Küste zwischen Caudebec und Cherbourg beobachteten feindlichen Bewegungen offenbart nur die Aufgabe zu kämpfen. Sie haben bislang jedenfalls keinen Charakter erreicht. (Die letzten PK-Berichte über die Ereignisse bringen wir auf Seite 3.)

Die Alliierten und Moskau unter dem Eindruck der Invasion

Der König Georgs Frömmel bei Sowjetruhm - Roosevelt nicht sehr optimistisch

kw. Stockholm, 7. Juni. Stalin hat seine Anerkennung über die Ausdehnung des Invasionsfeldes durch die plötzlichen Verbindungen zu erkennen gegeben. Er hat sich, vorläufig, wie er ist, zur Invasion direkt noch nicht vernehmen lassen, aber sein Wohlwollen leuchtet immerhin aus einem Glückwunschtelegramm an den Sowjetführer, die der Vormarsch des Volksweltismus in Italien nach seiner Ansicht maßt. Stalin hat außerdem ebenfalls eine typische Worte seiner Freude über die Invasion ausgesprochen, eine Ansprache Georgs VI. durch den Sowjetführer abgelesen lassen, wobei wenigstens einige Sätze der Erlaubnis bekamen, hinterher die englische Nationen zu spielen. Die Sowjets kamen sich die Kooperation mit der Königsrede freilich im leichtesten, als sie selbst auf Englisch, in Folge des bekannten Sprachfehlers, unter dem König, als er nicht kann verständlich war. Er kamme die Worte mißlich hervor. Es war, als würde ihn die Angst vor dem Kommen, die Angst vor der Verantwortung, die ihm Schuld aufgeschult hat, und die Angst vor dem Scheitern der Invasion. In England, in Großbritannien immer in dieser Lage, ganz besonders

penetrant und eindringlich fromm. Aber auch in Paris wurde die Invasion nicht ohne die erwartete Kunde, heftig geteilt. In New York wurde, während in England über alle die Kriegsgänge zusammengekommen wurden, eine große öffentliche Scheiternsdebatte im Madison Square Garden abgehalten. Der Sozialdemokrat Roosevelt verlor im Plauder ein Wort, das zweifellos von seiner feindlichen Anbitteren, dem Senat, aber nicht vertrieben werden war. Immerhin haben sich dann die Sätze: "Der Weg wird lang und schwer werden. Der Feind ist hart, er wird womöglich sogar unsere Streitkräfte zurückdrängen."

Die letzten amerikanischen Nachrichten aus Moskau verdeutlichen unbedeutende Veränderungen bei den Sowjets mit "pontanen" Demonstrationen vor den englischen und amerikanischen Botschaftsgebäuden. Der Chef der letzten amerikanischen Nachrichten aus Moskau hielt eine letzte Antrittsrede auf Aufftrag, worin er die Invasion als die endgültige Zerschlagung der verlogenen plötzlichen Versprechen anwies und betonte, die Aufgabe Englands und der USA werde zwar nicht leicht sein, aber mit Hilfe der Roten Armee würde sie England wohl lösen können.

Böllige Ruhe unter der französischen Bevölkerung

Unser Vertreter in Paris: Der Schwärze Markt als Stimmungsbarometer

ls. Paris, 7. Juni. Bei der Ausübung der Landungsaktion haben für die Anglo-Amerikaner zweifellos psychologische Momente maßgebend. Sie hoffen auf ein zähes Vordringen in das Landesinnere und wollen dadurch die Viermächtenstadt Paris in Panikstimmung versetzen. Dienste in die Küstenstadt, die am nächsten an Paris liegt — die Küstentown — sind jedoch nicht weiter — aber sehr ihrem damaligen neuhindigen Aufenthalt vor dieser Stadt hat der Name Dieppe bei den Anglo-Amerikanern einen schlechten Ruf. Infolgedessen luden sie sich der Schwärze Markt in Caudebec und Cherbourg aus, der zur Landung günstige flache Küste bietet.

Die Stimmung zwischen Paris und Cherbourg ist 200 Kilometer lang. Die psychologische Wirkung auf Paris ist jedoch nicht zu unterschätzen. Auch mit alle Tage geht die Bevölkerung ihrer täglichen Beschäftigung nach. Das ist französische Bevölkerung, wenn sie wie es überwiegend der Fall ist, dem Ereignis nicht allmählich gewöhnlich geworden. Zur Überraschung der deutschen Abwehrkräfte erfüllt ist, kann in Paris auf Schritt und Tritt festgestellt werden. Es gibt jedoch noch ein zuverlässiges Barometer für die Stimmung der Bevölkerung zwischen Paris und Cherbourg.

Die Stimmung zwischen Paris und Cherbourg ist 200 Kilometer lang. Die psychologische Wirkung auf Paris ist jedoch nicht zu unterschätzen. Auch mit alle Tage geht die Bevölkerung ihrer täglichen Beschäftigung nach. Das ist französische Bevölkerung, wenn sie wie es überwiegend der Fall ist, dem Ereignis nicht allmählich gewöhnlich geworden. Zur Überraschung der deutschen Abwehrkräfte erfüllt ist, kann in Paris auf Schritt und Tritt festgestellt werden. Es gibt jedoch noch ein zuverlässiges Barometer für die Stimmung der Bevölkerung zwischen Paris und Cherbourg.

Auf der Waage der Geschichte

Von Dr. Friedrich Schultz

Wir haben viele Monate gewartet, ohne dem drohenden Wetter an die Klinge zu können, das wir kommen sehen, das wir schließlich erwarteten, um endlich dem Feind an die Gurgel zu können, der sich dem erblichen Kampf entzog, um statt dessen aus der Sicherheit unerreicher Höhen Phosphor auf unsere Heimstätten zu schütten, Minen und Sprengbomben aus den Schächten seiner Vortürme zu schauen und die Keller unserer Häuser zu Grabstätten unserer Eltern, unserer Frauen und Kinder zu machen. Nur: untätig sind wir in diesen langen Wochen und Monaten wenigstens nicht gewesen. Jeder einzelne unter uns weiß, woran es ankam, und im Verleuchten der Bombennächte die Heimat im Ambol festhalten und hat in unermüdlichem Schaffen die Waffen geschmiedet, deren die Front bedarf. So glänzlich auch die Flammen aus unseren Wohnhäusern und Kirchen schlugen, die Feuer unserer Hochheben und Waffenschmieden haben sie überstrahlt, als seien sie Ausdruck der Kraft unserer Herzen, mit der wir Schwere trugen, um noch Schwereres abzuwenden. Und dieses fanatische Schaffen war nicht vergebens heute, da die Stunde da ist, stehen wir gerüstet.

Es sind seit Dienstag die gleichen Kampfaktionen, von denen wir vor nun vier Jahren in dem vorwärtsstürmenden Rausch jenes Feldzuges der sechs Wochen Besitz ergriffen. Lange schwere Wintermonate hatten wir am Westwall gelegen, und alle Gedanken, die das Kommando zu unspannen versuchten, standen im Schatten des Kampfes der Väter! Blutgetränkte Namen standen vor uns auf, mahnend, drohend, und der tragische Ausgang jenes Opfergangs zweiundzwanzig Jahre zuvor schien eine unüberbrückbare Kluft vor unser Wollen zu legen. Und wie ist dann alles anders gekommen! Nach heute die vor den alten graubärtigen Kommandeur genau heute vor vier Jahren nach dem Sturm über die Somme die Erinnerungen seiner im Frottemeuser gerade an dieser Stelle geschiedenen Jugend, beschworenen Kameraden, jungen Offizieren, die mit unbeschwertem Lächeln die sorgenden Mahnungen des Allen übergingen. Nein, Frankreich, der härteste Widersacher des ersten Weltkrieges, war für uns kein Gegner mehr.

Als dann die Waffen schwiegen und die feldgrauen Kämpfer zu fröhlichen Jungens sich wandelten, die am Strand des Atlantik die Sonne und die leuchtende Klarheit des Wassers als ein wohlverdienter Geschenk empfanden, war Zeit hatten, das französische Wunder zu überdenken, da wollte es uns im Grunde des Herzens scheitern, als habe uns die Glücks-göttin die Schicksalswende jener sechs Wochen mit allzu leichter, spielender Hand gewendet. Wir waren solche Gung nicht gewohnt. Wo überall der Blick zurückgeht auf die Etappen deutschen Wandens seit dem tiefsten Fall der Nation, den was zu Münster und Osnabrück mit der Atomierung des Reiches als endgültig dokumentierte, da ist der Weg hart und schwer, blutig und opfervoll gewesen und führte so oft über verzunkene Hoffnungen und enttäuschungsvollen Verlust. Und die toten Kameraden von einst, deren schwergewicht Wall sich dehnt von Flanterns blühenden Feldern bis zu den zernarbten Wäldern des Hartmannswillerkopfes, wußten nur von der bitteren Pflicht des Opfers. Das Flügelrauschen des Sieges hatten sie nicht mehr vernommen. Was es uns allein vergnügt, glückliche Ernte zu halten, mit geringerer Mühe in die Scheuern zu sammeln, was das Blut der Väter und Ahnen gekostet! Ein heller, leichter Traum, den uns die Schicksal vorgaukelte, bevor es die Unerbittlichkeit seiner ewigen Gesetze auf neue vor uns instellte, um zu prüfen und zu werten. Eben noch hatte es über das einst so stolze und mächtige Frankreich das Urteil gesprochen: Das Volk von der Bühne der Weltgeschichte abzutreten hat, das nicht jederzeit bereit ist, den letzten Mann und das letzte Herz in die Waagschale zu werfen, und es wäre wohl vermessen gewesen zu erwarten, daß uns die Weg in eine so helle und reizvolle Zukunft, wie sie sich vor uns abzeichnete begann, ohne die Barrikaden schwerster Bewährungsproben geöffnet würde.

Wir haben viele von ihnen in diesen drei Jahren seitdem überwandern, und der Größe und Einmaligkeit unseres Hoffens und Planens entsprachen der Kampf und die Krisen, die wir zu bestehen hatten. Und nun, so will es scheinen, stehen wir vor dem entscheidenden. Der Ansturm von drei Fronten soll endlich den deutschen Giganten zu Fall bringen, nachdem alle anderen Mittel versagt, alle Hoffnungen und Wünsche geklaut haben. Er trifft ein anderes Deutschland als das vor drei Jahren.

Die Sonne

Klassisches Kampfgebiet

Der neue Kriegsschauplatz in Frankreich, der sich in der Mitternacht des 6. Juni entzündet hat, ist das klassische Kampfgebiet englischer Invasionen. Die Geschichte dieser Landung hat immer wieder den Eroberungsplänen angelsächsischer Herrscher standhalten müssen. Nach der siegreichen Schlacht bei Bouvines im Juli 1214, mit der Philipp II. gegen die englisch-welfische Streitmacht die kriegerische Ehre des französischen Nationalstaats begründete, folgten seit 1337 hundert Jahre erbitterter Auseinandersetzungen, aus denen die einflussreiche tapferer Verteidigung von Calais und der sensationelle Sturmsturz des Landmilchens Jeanne d'Arc in der Erinnerung der Nachwelt haften geblieben sind.

Rouen, auf diesem Fischmarkt einst der Scheiterhaufen loderte, der die heilige Jungfrau in den Himmel sandte, von dem sie sich geschickt wählte, ist seit dem Bombenterror anglo-amerikanischer Flugzeuge ungesetzt gewesen. Die herrliche Kathedrale und die Fachwerkhäuser der alten Giebelhäuser werden wahrscheinlich noch stärker als bisher in die Gefährdung von den durch die Luft verbundenen Luftoffensive rücken oder ganz der Vernichtung anheimfallen. Diese historische Stadt am großen Seineknick ist die Perle in der Krone der Normandie, wohl 50 km vom offenen Meer entfernt, schließt Ebbe und Flut in den Häfen am rechten Ufer des Flusses. Der ehrwürdige Markt, auf den die Seniorschalen europäischer Gastronomie aus den Buzen-schalen wiesiger Zeiten, noch heute herab blicken, der gotische Uthurn, der Justizplatz und die Fassade der Notre Dame sind ein einziges lebendiges Museum.

Fließige Menschen auf fruchtbarer Erde bilden die Bevölkerung dieser Gegend Frankreichs. Saubere, schmale Bauernhöfe bemalen die grüne Ebene des Hinterlandes. Schlösser und Herrensitze, uralte Klöster und Abteien verstecken sich hinter den Hügeln fern des dichten und gepflegten Straßennetzes. Hier wird der heimliche schleichende Krieg geföhrt. In den Schänken steht die Korbflechterei mit dem herben Trester des Calvados auf den Holzschissen. Nicht weit vom Kanal steigt der Duft der Kräuterkörbe des „Benedictin“ und des „Cointreau“ aus den Fenstern.

Die Idylle dieser Landschaft war durch die Wacht am Kanal, die nun in ihrer schwersten Bewährung steht, nicht unterbrochen. Zwar kreischen die Kräne der Organisation Todt viele Monate durch die Stille, surten Tag und Nacht Betonmischmaschinen ihre Arbeit melodiös. Doch die Bevölkerung bemerkte den deutschen Soldaten kaum. Er hat seine Vorbereitungen in aller Ruhe getroffen und ist nun von Schicksal und Feuersprobe der Invasion für Deutschland und Europa durchzustehen.

Dr. Fr.

Die entlehnte Waffe

Als die britisch-amerikanischen Fallschirmjäger und Luftlandtruppen in der Nacht zum 6. Juni ihre in ganz England berühmten blauroten Baskennützen mit dem Stahlhelm vertauschten und sich nach einem Flug durch den Wolken und Stürmen widerwärtig herauf-dämmenden Morgen in die Kampfzone der waldstarrenden deutschen Besatzungszone geschleudert sahen, da wurde durch diesen massierten Ansturm aus der Luft wieder ein kämpferisches Neuland eröffnet noch dem Gott des Krieges ein Erstlingsopfer gebracht. Zwischen Cherbourg und Le Havre geschah noch einmal, was in der Welt Jahre zuvor in Holland und auf Kreta geschah. Die unerbittliche Gewalt der Schlacht muß nun erweisen, ob die spätere Kopie an den Wert des Vorbildes heranreicht.

Erst im Sommer 1940 entschlossen sich England und die USA zur Aufstellung von Fallschirmjägerregimenten. Der Erfolg des deutschen Vorbildes mit dem einzigartigen Heldenbild von Eben Ezer und Amsterdamm hatten auch jenseits des Kanals mit einem Schloß alle Diskussionen über diese „unprobierte“ Waffe beendet und zur eigenen Tat gedrängt. Im Herbst 1941 führte dann der Triumph der deutschen Luftlanddivision auf Kreta die Anglo-Amerikaner auch zur Aufstellung eigener Luftlandtruppen. Militärschwererstände der Gegenseite konnten dabei niemals leugnen, daß das so entstandene Kampfinstrument weitgehend auf deutsche Erfahrungen aufbauen war.

Obwohl sie nicht mehr als ein militärisches Plagiat waren, haben sich die britischen und amerikanischen Fallschirmjäger und Luftlandtruppen in ihrer Heimat niemals über mangelnde Interesse der Öffentlichkeit und fehlende Bewunderung zu beklagen brauchen. Die Besatzung ihrer Baskennützen hatten ihnen bald den Beinamen „red devils“ (rote Teufel) eingebracht. Die ersten Bewährungsproben schienen die hohen Erwartungen der militärischen Führung und der Öffentlichkeit jenseits des Kanals zu bestätigen. Im November 1942, also zweieinhalb Jahre nach Eben Ezer, sprangen zum erstmaligen britische Fallschirmjäger im Raum von Tunis ab — viele Monate später wurden diese Experimente auf Sizilien im Juni 1943 wiederholt. Neben britischen Fallschirmjäger und Luftlandtruppen hatten hier USA-Fallschirmjäger-Regimenter ihre Premiere. Sie vollzogen jedoch, nach einem Ansturm unter dem Feind der eigenen Flak, die ersten Dutzend der amerikanischen Transportflugzeuge zum Absturz brachte. In den weiten Räumen des Pazifik schienen die Alliierten dann das geeignete Gelände gefunden zu haben, um Landungen in großer Stil durchzuführen.

Nun haben London und Washington große Teile ihrer kostspieligen Blutztruppen ins Feuer geführt. Sie haben schon in den ersten Stunden

der Landung bedeutende Verluste erlitten, die England und USA besonders schwer treffen dürften.

Hening von Holtzendorf

„Er war ein vorzüglicher Seemann, der bei seiner vieljährigen Kommandos auf eine ungewöhnliche Größe der Ausdauer zurückblicken konnte.“ Das war das Urteil des Siegers von Skagerrak, Admiral Scheer, über seinen Kameraden und Vorgänger im schwierigen Amt des Chefs des U-Boot-Krieges. Drei Jahre stand Großadmiral von Holtzendorf, dessen Todestag sich jetzt zum 25. Male jährt, an der Spitze der obersten Seekriegsleitung. War es auch ein Amt, das den Blickfeld der Öffentlichkeit weitgehend entzogen war, so gehörte ihm doch das geschichtliche Verdienst, den uneingeschränkten U-Boot-Krieg allen politischen Widerständen zum Trotz endgültig durchgesetzt zu haben. Nicht seine Schuld war es, daß der große Gelehrte zu dem verurteilt wurde. Von Anfang an radikal durchgeführt, hätte er ohne weiteres den Krieg zu unseren Gunsten entschieden. Aber auch jetzt noch erwachte er England an den Rand des Abgrundes.

Formell zwar schon im Februar 1915 eröffnet, versandete der uneingeschränkte U-Boot-Krieg bald unter der Einwirkung amerikanischer Proteste. Anfang 1916 forderte Admiral von Holtzendorf im Vernehmung mit dem Obersten Heeresleitung die Wiederaufnahme des verschränkten U-Boot-Krieges. Aber im März 1916 vertagte das Große Hauptquartier die Erklärung wiederum. Auf Grund neuer nachdrücklicher Vorstellungen des Admiralscheer kam eine Beratung dieser brennenden Frage am 31. August 1916 im Großen Hauptquartier zu Ploetz zustande, an der von militärischer Seite Hindenburg, Ludendorff und Holtzendorf, von politischer Seite Bethmann Hollweg und Helfferich teilnahmen. Obwohl der Admiral auf unverzügliche Durchführung drängte, gelang es den Politikern aus Angst vor dem Kriegseintritt Amerikas, der später sowieso kam, dem U-Boot-Krieg ein Geisels zu setzen. Unermüdlich zäh und überzeugungsstark legte von Holtzendorf dann kurz vor Weihnachten 1916, unterstützt von der Obersten Heeresleitung, in einer Denkschrift den verschränkten U-Boot-Krieg als das unauflösbare Gebot der Stunde dar. Jetzt endlich, am 9. Januar 1917, wurde beschlossen, den uneingeschränkten U-Boot-Krieg am 1. Februar wirklich beginnen zu lassen. Dies war die Krönung seines Lebenswerkes, für das der Pour le mérite die äußere Anerkennung war. Wegen eines schweren Herzeleidens mußte von Holtzendorf Ende Juni 1918 um seine Amisenthaltung nachsuchen, die ihm unter Ernennung zum Großadmiral und unter warmer Anerkennung seiner Verdienste gewährt wurde. Am Jahrestag der Verkündung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges, am 1. Februar 1918, erhielt er das Eichenlaub zum Pour le mérite.

Der traurige Ausgang des Weltkrieges und damit der U-Boot-Krieg, der den deutschen Seemacht überlebte der Großadmiral nur kurze Zeit. Er starb an einem Herzeleid wenige Wochen bevor seine Flotte bei Scapa Flow in ihr selbstgewähltes Grab gesenkt wurde. Der Geist des uneingeschränkten U-Boot-Krieges, besetzt auch heute wieder die grauen Wölfe des Meeres, die auf allen Ozeanen gegen den gleichen „Feind“ von damals im harten Kampf stehen. W. T.

24 Stunden nach Invasionsbeginn . . .

Großangriff auf Le Havre geplant? - Vom Kampfflugzeug aus - Erste Seegefechte

Fortlaufend berichten unsere Frontblätter über die Vorgänge im Westfront-Oberkommando — Le Havre, über den schlagartigen Einsatz unserer Abwehrmittel gegen die Invasionsstruppen der Anglo-Amerikaner. Kriegsberichterstatter Zornits schreibt über interessante Beobachtungen vor Le Havre:

PK. 2011 sah unerminderter Müdigkeit sind die Kämpfe weitestgehend beendet. Am 6. Juni wurden vor Le Havre umfangreiche britische Kriegsschiffkonzentrationen festgestellt. Es handelte sich um Zerstörer, Kreuzer, Torpedier, Panzerlandungsflugzeuge und unzählige kleinere Hilfsfahrzeuge. Insgesamt konnten über hundert derartige Schiffe gezählt werden. Noch mehrere Stunden nach Mitternacht hatte sich die britische Generalität Schluß gemacht, dem Eindruck der deutschen Gegenmaßnahmen aus der Luft nicht

Reibekämpfung durch die deutschen Truppen. Dramatisch gehalten sich auch die Mäße anderer Kampfflugzeuge über den Schirmplan der Invasion. Die Abwehrkräfte gegen die Anglo-Amerikaner, schreibt Helmuth Jacobson, wird ihnen lockernen Feuerzettel weit voraus. Viele Kilometer vorher beobachtet die Befehlsgeber der deutschen Kampfflugzeuge die brennende Stadt Caen, die verblühenden Gärten von Eridafien, deren Namen einst verbunden sein werden mit den ersten Schritten der Invasionen auf das europäische Festland.

Rings des Strandes und weiter im tiefen Wasser anfertigen Hunderte von Landungsflugzeugen, Transporter, Kreuzer und Zerstörer. Der Beobachter öffnet den Bombenrichter, freudig kleine und mittlere Raubflieger von Splitterregen über die im tiefen



Hundertmal geht — jetzt bewährt es sich: Schnellste Feuerbereitschaft einer Bankbesatzung an der Kanalküste. Noch im Sprung wird der Stahlhelm aufgesetzt. Kraber, Engelmann (A.L.).

entfesseln können, eine vermutlich bei Le Havre geplante Großlandung vorzunehmen. Sollte dieser Landungsversuch später unterbleiben werden, so würde er nicht nur keine Schlußfolgerungen herleiten, er würde auch keine Heberzeugung mehr für die deutsche Führung.

Planierte des Heeres und der Kriegsmarine haben ihre Willigkeit getan. Berücksichtigt man zudem die Verluste, die die generelle Landungsflotte durch das Auslaufen auf die britischen Bombardierpanzer hatte, so wird auch daraus die Verengung der Luftentfänger durch die Anglo-Amerikaner begrifflich. Im übrigen sind die richtigen Verluste des Heeres an Landungsbooten auch zurückzuführen auf die

Wendigkeit legenden Rüsse und Schiffe. Die ersten Großlandungen treffen hart auf Schiffsplanzen, weisen gefährliche Stöße, erregten Brände und Explosionen. Die nachfolgenden Befestigungen können trotz der heftigen Abwehr des Heeres die Befestigungen der ersten Bombenkräfte brockeln: brennende Schiffe, im Wasser, am flachen Strand Treffer in ausgedehnten Munitionslagern.

Über erste Seegefechte berichtet Kriegsberichterstatter Dr. Zornits folgendermaßen:

Seit bei dem Aufbruch des Marine-Gruppenkommandos West die ersten Meldungen von dem Ansturm der großen Invasionsunternehmung einliefen, sind 24 Stunden vergangen. Schon die Nacht der Landung brachte die ersten Seegefechte. Wie der in vielen Monaten Kaputtfahrt bedrängten Diner und Tapferkeit schlugen sich Boote einer Vorpostenflotte vor Le Havre mit modernen Zerstörern der britischen Flotte. Unsere Zerstörer kamen in Geschlossenheit mit einem haushoh überlegenen Schiffsartillerieverband, bei dem noch 15 bis 20 Zerstörer als Sicherung standen. Trotz des künftigen Verlustes im Ansehen des Angriffs britische Flugzeuge um den hawarischen Verband legten, und ungeduldet der dichten Nebelnebel schlugen britische Granaten ihren feinen Angriff mit dem traditionellen Schied dieser Waffe. Über den Worten wehte in der roten glatte Gewitter „Der alte Kommandant der Zerstörer! Indessen freilich Schnellbootflotten im Vorfeld und hielten in ihrem Auffüllungsarbeiten nach dem Feind.

Von der Auffüllungsarbeiten unserer Luftwaffe heißt es im Bericht von Kriegsberichterstatter Herr Gehr: Von der Minute an, in der die ersten Meldungen über Luftlandeunternehmen einliefen, rollte der Apparat unserer Abwehr wie am Schießbrett ab. So eben im Dienstentwurf, der Führer des Auffüllungsformars, wieder gelangt. Neben wichtigen Meldungen bringt er auch noch drei Wichtige mit, denn ganz nebenbei hat er drei viertelgrote Bomber abgefahren, die ihm unterwegs in die Quere kamen. „Die Wölfe aber dem Kanal gingen zu niedrig, daß in meine Auffüllung nur im Zeitlich durchführbar konnte“, berichtet der lange, schmerzliche Schilderung. Noch über dem Kanalspahn lag ich in Küstennähe an vielen Stellen merkwürdige, farbige Gegenstände auf der Erde liegen und in den Wägen hängen. Das waren die Vollflüge der Unfälle — Gruppen. Ich sah grüne, gelbe und braune Vollflüge von den Vollflüglern selbst konnte ich jedoch nichts sehen, dann war es dunkel. Aber aus den verstreuten Stellen der Rufe lag ich an den Wägenflüglern unserer Batterien und den Wägenflüglern feindlicher Geschütze. Der Bereich möglicherweise der Dunkelheit. Welche ich nicht waren. In nur wenigen Meter Höhe lag ich dann auf dem Kanal hinab. Unter mir nieder im Gebirge die ersten feindlichen Landungsboote zwischen den Wägenflüglern unserer Artillerieeinheiten der Rufe. Weiter brausen ich dann eine große Anzahl kleiner und großer Schiffe.

In zwei Tagen Neben wurden Landungsboote von großen Dampfern geleistet. Sie haben aus wie Schiffe auf dem Meer. Um sie herum lagten Schnellboote und Torpedoboote. Bis weit hinaus auf dem Kanal überfordigt in in niedriger Höhe diese wichtigen Schiffslandungen von etwa hundert Schiffen, ohne einen einzigen Schuß abzugeben zu erlassen.

Köpfe zur Zeit

Ritter der Arbeit

Das Geheimnis des deutschen Rüstungspotentials, das selbst durch feindliche Bomber, die die Arbeit der Rüstungswerke nicht wesentlich beeinträchtigt haben können, ist nicht zuletzt das Geheimnis der Führerpersönlichkeiten, die an der Spitze dieser Werke stehen. Woher kommt die Fähigkeit, deren Hingabe die Pläne für die Durchführung der Produktion einzuspringen, in deren Händen die Schlüssel, bis in die äußersten Zellen des Betriebes reichenden. Fäden zu ziehen, die unter dem Einfluß der unerbittlichen von sich selbst wie von den anvertrauten Arbeitskräften Höchstleistungen fordernde Energie der eigentliche Motor eines Werkes ist? Sie kamen aus den Reihen der Ingenieure, sie gingen aus Direktoren älterer Prägung hervor. Sie kamen aber auch, wie der Fall Edmund Gellenberg zeigt, aus der Praxis, d. h. auch Männer, die sich ganz aus eigener Kraft emporgearbeitet haben, stehen heute an solchen mit höchster Verantwortung belasteten Stellen. Der aus der Praxis des Reichsministers für Rüstung und Kriegproduktion, Alfred Speer, nimmt mit dem Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern. Betriebsleiter Edmund Gellenberg (siehe Abbildung) wurde am 13. Januar 1942 in Buchholz bei Hattlingen, a. d. Ruhr als Sohn eines Gastwirts und Postangestellten geboren. Er besuchte die Volksschule, machte eine technische Lehrtätigkeit durch und arbeitete dann als Schlosser, Dreher, Former und Monteur vier Jahre lang bei verschiedenen Werken. Er brachte es durch Fleiß und Anspannung so weit, daß er als 22-Jähriger ein Technikum besuchen konnte. Nach bestandenem Examen war er drei Jahre Abteilungsleiter in Fabrikation und Konstruktion. Seine anschließende Tätigkeit zunächst als Maschinenleger, später als Abteilungsleiter und Direktionsassistent

bei einer unserer größten Rüstungsfabriken, bereitete ihn auf neue große Aufgaben vor. Im Jahr 1939 übernahm der Reichsminister Edmund Gellenberg die Führung eines der größten Unternehmen im Verband der Reichswerke Hermann Göring, das er in kürzester Frist zu einem leistungsstarken Rüstungs-Großbetrieb machte. Reichsminister Speer beauftragte ihn als bald mit der Leitung des Hauptauschusses Munition. Es war der Erfolg seiner Arbeit,

daß die Leistungen auf diesem Sektor in kurzer Zeit auf Rekordhöhe gebracht werden konnten. Die Verleihung der hohen Auszeichnung bedeutet die äußere Anerkennung dieser Verdienste. Edmund Gellenberg ist inzwischen von Reichsminister Speer mit der Durchführung wichtiger Sonderaufgaben betraut worden.

Gleichzeitig mit Edmund Gellenberg wurde das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern an Arthur Tix verliehen. Arthur Tix wurde 1899 in Darmstadt geboren. Als Leutnant eines Feldartillerie-Regiments nahm er am ersten Weltkrieg teil. Anschließend widmete er sich bis zum Jahr 1922 dem Maschinenbau. In Darmstadt studierte er an der Technischen Hochschule seiner Vaterstadt, wo er auch seine Diplomprüfung ablegte. Mit 25 Jahren trat er als Betriebsingenieur bei der Gustaf-Fabrik des Bochumer Vereins ein. Hier arbeitete er sich 1929 zum Wälzschleifer, 1934 zum Betriebsdirektor, 1939 zum leitenden Direktor empor und übernahm im Jahre 1942 die Leitung eines großen deutschen Werkes der Stahlverarbeitung. Auf Grund seines ausgezeichneten technischen Könnens und seiner besonderen organisatorischen Fähigkeiten übertrug ihm Reichsminister Speer die Führung des Hauptauschusses Waffen im Reichsministerium für Rüstung und Kriegproduktion, deren Handlung ihm die Auszeichnung eintrug.



Auhn. Hoffmann



Aus der Wirtschaft

Scheck und Ueberweisungsbewährlich

Im auf die Zahlungsbereitschaften stellt die Reichsbank... die Zahlungsbereitschaften stellen die Reichsbank...

Blick in die Welt

Karl Hageneder, der König der Tierhändler

Von der Seehundzucht zur größten Handelsmenagerie der Erde

Karl Hageneder, der Gründer des Seelinger Tierparks... die Seehundzucht zur größten Handelsmenagerie der Erde...

Aus Gau und Reich

Kindererziehung - 5000 Pfl. Besorgung

Berlin, am 11. Mai eröffnete in Raum 1... die Besorgung von 5000 Pfl. für Kindererziehung...

Wirtschafts- und Handelsnachrichten

Die Besorgung von 5000 Pfl. für Kindererziehung... die Besorgung von 5000 Pfl. für Kindererziehung...

Wirtschafts- und Handelsnachrichten

Die Besorgung von 5000 Pfl. für Kindererziehung... die Besorgung von 5000 Pfl. für Kindererziehung...

Wirtschafts- und Handelsnachrichten

Die Besorgung von 5000 Pfl. für Kindererziehung... die Besorgung von 5000 Pfl. für Kindererziehung...

Wirtschafts- und Handelsnachrichten

Die Besorgung von 5000 Pfl. für Kindererziehung... die Besorgung von 5000 Pfl. für Kindererziehung...

Wirtschafts- und Handelsnachrichten

Die Besorgung von 5000 Pfl. für Kindererziehung... die Besorgung von 5000 Pfl. für Kindererziehung...

Wirtschafts- und Handelsnachrichten

Die Besorgung von 5000 Pfl. für Kindererziehung... die Besorgung von 5000 Pfl. für Kindererziehung...

Familien-Anzeigen

Es wurden geboren: Ingeborg, 6. 1944, Charlotte Köhner... Familien-Anzeigen...

Halle (S.), Gr. Nicolai-straße 9/11... Familien-Anzeigen...

Wärmling-Halle, 7. 6. 44... Familien-Anzeigen...

UNSERE LUFTWAFFE

UNSERE LUFTWAFFE... Kampfleger... unsere Luftwaffe...

UNSERE LUFTWAFFE

UNSERE LUFTWAFFE... Kampfleger... unsere Luftwaffe...

UNSERE LUFTWAFFE

UNSERE LUFTWAFFE... Kampfleger... unsere Luftwaffe...

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:1-17113370-1711337019440608-15/fragment/page=0005



